

Rußland und in der Sowjetunion". Nun, Professor Stokauskauskis ist uns bekannt, wenn er beispielsweise einem französischen Freund schreibt: „Ich muß mich wieder in die Atmosphäre meines Heimatlandes erleben ... ich muß die russische Sprache in meines Ohees wiederhören hören, ich muß mit den Leuten reden, die von meinen Samen Fleisch und Blut sind, damit sie mir zurückgeben, was mir fehlt: ihre Lieder, meine Lieder!“ oder wenn er beichtet: „Ich bekam die Überzeugung, der Künstler soll nicht fern der heimlichen Quelle herumschwefeln!“

Das 1. Klavierkonzert (Des-Dur) op. 10 von Prokofjew ist 1921 entstanden, als der spätere Weberwandler seine Heimat noch nicht verlassen hatte. Er war noch Schüler des Petersburger Konservatoriums. Sein früherer Lehrer Rimski-Korsakow, sein derzeitiger Kompositionsführer Ljadow, seine Meisterin in Klavier A. N. Jossipowa, ihre alle Verbundenheit mit der Tradition verbunden sich in diesem Werke mit der unerbittlichen Kraft der Jugend, die alle Romantik ablehnt und lieber „an die Stelle der Kosmos die Dissonanz“ setzt. Sicher hat auch der Patriot von hohem Range, der später in Paris gerühmt wird als einer „aus Wunder grenzenden Virtuosität mit den stilltesten Fingern“ eine große Rolle bei der Komposition gespielt. Die drei Sätze des Werkes – zwei rasche Sätze rahmen den langamen, mittleren Teil – sind im schumannsch-lyrischen Sinne zu einem einzigen, großen Satz zusammengeführt. Ob Prokofjews Bekennnis über die Melodie auch bereits auf das 1. Klavierkonzert zutrifft, soll uns die Erstaufführung beweisen: „Ich liebe die Melodie, habe sie für das wichtigste Element in der Musik ... man muß aber beim Komponieren besonders vorsichtig sein, damit die Melodie einfach bleibt und dabei nicht billig, süßlich oder epigonal wird!“

Man muß unwillkürlich an diesen Satz von Prokofjew denken, wenn man Hermann Kretschmers Worte von 1886 liest: „Brahms Werke sind nicht leicht zu genießen. Schwer ist vor allem die 1. Sinfonie!“ Brahms, dessen Melodien uns heute einengen wie Hengsteins, wie auch einmal schwer zu hörende Musik! Wie schon bei vielen Kammermusikwerken hat Brahms lange und verschlagen an seiner 1. Sinfonie gearbeitet. Auf Fragen guter Freunde, wo seine Sinfonien blieben, antwortete er, er habe zuerst Kopfschmerzen vor seinen großen Vorgängern, und mit einer Sinfonie sei „heute nicht zu spielen!“ Seine 1. Sinfonie sollte eine Schicksalsinfonie werden. Die Fülle von Beethoven war sein Vorbild, die Tonart c-Moll hatte es ihm angetan. Im Musikzimmer von Bilsyth, zusammen mit dem berühmten Geiger Hellmesberger, probiert er eifrig sein c-Moll-Klavierquartett intensiv „von der Platte“. Und Georg Henschel aus dem Brahmskreise schreibt ungefähr aus der gleichen Zeit: „Seit Freitag sitze ich hier in Salsitz mit Brahms zusammen. Er sieht pechböse aus – immer in saubere Wäsche, aber ohne Halskragen und Schlips. Wenn wir zusammen baden, kann ich seine muskulöse Gestalt nicht genug ansehen, übrigens hat er schon ein ganz solennes Schmerzlächeln! Neulich pflücht ich zufällig Melodien aus seinem c-Moll-Klavierquartett. Es schien ihm sehr zu behagen. Schließlich frag er mich: „Wie muß es erst den Göttern Mozart und Beethoven zu Mute gewesen sein, wenn sie den Schlüsseltrich unter Fingern Bachs oder Pachelis gesetzt haben? Was ich nicht begreife, wie unsereins heute eitel sein kann ...“

Leidenschaftlich, ernst und schwerfällig beginnt die Tonart c-Moll auf einem Orgelpunkt in der Einleitung (an poco sostenuto) die Grundidee der ganzen 1. Sinfonie op. 68 von Johannes Brahms zu singen. Das erste Thema des Allegro übernimmt den leidenschaftlichen Charakter der Einleitung mit Energie, Kraft und Schärfe, – das chromatische Thema wird am Schluß des Satzes fast zur elegischen Klage. Das Andante sostenuto des 2. Satzes (E-Dur?) steht noch unter dem beklemmenden Einfluß des ersten Satzes. Das Erbe hängt mit Horn und Solovioline nach der Zuversicht von Oboe und Klarinette (zweites Thema) gesüßelt salzlos aus. Der 1. Satz (an poco Allegretto) ist von gedämpfter Heiterkeit, trotz des großen Wechselspiels zwischen Holzbläsern und Streichern im zweiten Teil. Im Finale (Adagio, più Andantino, Allegro) beginnt nochmals ein Rückfall in die leidenschaftliche Stimmung des 1. Satzes – da erschreit das Horn mit seinem berühmten Thema in C-Dur wie ein friedlich-lichnamendlicher Bote. Ein Hymnus – an Beethovens Schlüsseltrich in der Neunten sinistrando – schreint übergründlich jubelnd über alle Hindernisse hinweg!

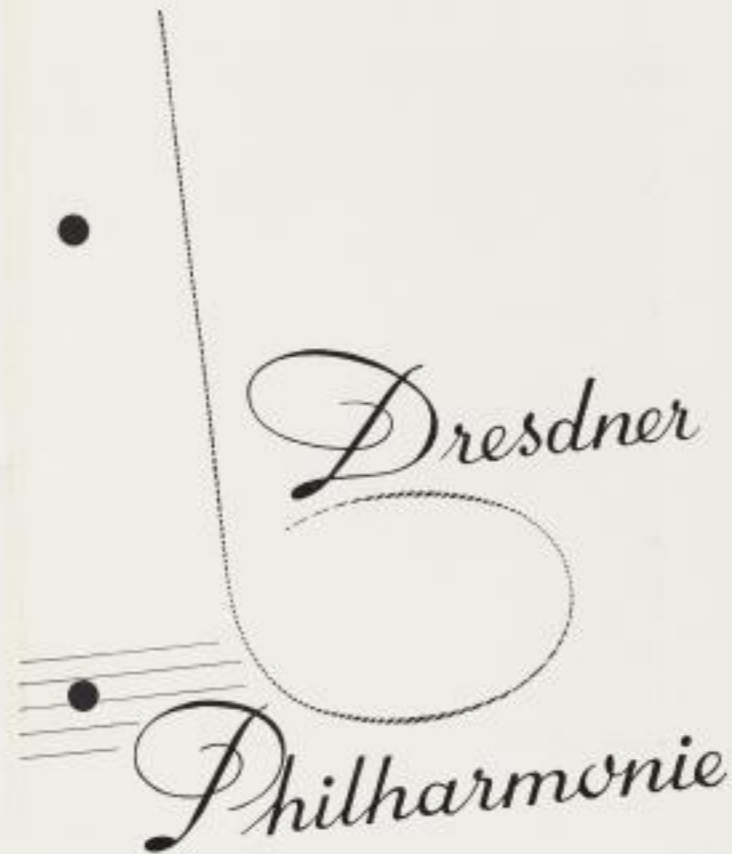
Prof. Dr. Myzianczyk

#### LITERATUR

- Phil. Satin: Bach, Leipzig 1939  
 Karl Lutz: Die Musik in Braunschweig und in die Umgebungen – Berlin 1908  
 Karl H. Witsome: Neue Musik in der Emscheldung – Mante 1908  
 Christian-Franz Güll: Joh. Brahms – München 1910  
 Schindler: Joh. Seb. Bach  
 Köchel: Joh. Brahms

#### VORANKÜNDIGUNG

Nächstes A – Konzert am 16./17. September 1991



1. PHILHARMONISCHES KONZERT ANRECHT A 1990/1991